

Menschenrechte 1994 - Lebenslüge der Liberalen?

(Verleihung des ARNO-ESCH-Preises am 22. Mai 1994
in der Zündholzfabrik Lauenburg)

Eschs letzter Leitartikel in der Norddeutschen Zeitung, der am Tage nach seiner Verhaftung erschien, trug die Überschrift PHANTOM PANEUROPA. Esch erinnert daran, daß östlich der Elbe auch Europa ist. Dieser Teil Europas dürfe um der Menschenwürde willen, um der europäischen Idee der Freiheit willen, nicht aufgegeben, nicht Diktatur und Vergessen überantwortet werden. Freiheit bedeutet dabei für Esch "Befreiung von allem, was der Menschenwürde widerspricht, Freiheit von Not und Furcht."

Wie für alle liberalen Vordenker - so auch für Esch - sind Freiheit und Menschenrechte untrennbar miteinander verbunden. Freiheit ist nur dort, wo Menschenrechte beachtet werden. Liberale können nicht einfach wegsehen, wenn Menschenrechte wie im Bosnien-Krieg mit Füßen getreten werden. Not, Furcht, bestialisches Morden Alltag ist. Liberale müssen sich einmischen immer dann, wenn Menschenrechte mißachtet werden. Diese Pflicht zum Einmischen kann nicht einem opportunistischen Kalkül oder einer Mehrheitsmeinung unterworfen sein. Sind Menschenrechte gefährdet, ist der Kern liberaler Grundüberzeugungen angesprochen. Es geht nicht um irgendein beliebiges Problem - es geht ans Eingemachte, es geht um die Glaubwürdigkeit der Liberalen überhaupt.

Die klarste, einfachste Definition der Menschenrechte haben uns - wie in vielen anderen Feldern unserer europäischen Kultur - griechische Philosophen und Dichter gegeben. Wie jeder Leser der ANTIGONE sicher erinnert, unterschied Sophokles schon im fünften vorchristlichen Jahrhundert zwischen ungeschriebenen und geschriebenen von Menschen gemachten Gesetzen. Für die Griechen stammten die ungeschriebenen Gesetze von den Göttern selbst. Sie galten deshalb uneingeschränkt für alle Menschen gleichermaßen.

Geschriebene Gesetze dagegen sind Menschenwerk, veränderbar, Instrument der Tagespolitik.

Nach Georg Picht verschärfte sich dieser Gegensatz für die griechischen Denker zu einem heute noch andauern Konflikt, "weil die Menschen durch ihre sterbliche Natur der Macht des Truges unterworfen sind und die ungebrochene Wahrheit der göttlichen Gesetze nicht zu erkennen vermögen". Menschenrechte sind dem politischen Tagesgeschäft nicht unterworfen.

Wie sagt es noch Stauffacher, der Landmann aus Schwyz, in Schillers Wilhelm Tell:

"Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last - greift er
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte
Die droben hangen unveräußerlich ..."

Es ist des Nachdenkens wert, ob nicht das Herausbrechen - der ursprünglich griechischen Idee universell geltender Menschenrechte - aus der religiösen Sphäre göttlichen Naturrechts, und Hineinnahme der Menschenrechtsidee in geschriebenes Politikerrecht - zu Opportunismus, Zynismus, Gleichgültigkeit geführt hat. Unbedingte Naturrechts-Ethik wird durch UNO-Recht und von reinem Machtkalkül diktierte Beschlüsse des Sicherheitsrates ersetzt. In der nationalstaatlichen Nutzen-Interessen-Verrechnung ist in der Mehrzahl der Konfliktfälle für striktes Einhalten von Menschenrechten einfach kein Platz.

Nach den Griechen waren es die Amerikaner, die dem Gedanken der Menschenrechte in ihrer Unabhängigkeitserklärung 1776 ein dauerndes Fundament gegeben haben: "Folgende Wahrheiten halten wir für selbstverständlich: daß alle Menschen gleich geschaffen sind; daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; daß dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören; daß zur Sicherung dieser Rechte Regierungen eingesetzt werden, die ihre recht-

